

Basel, 23. September 2011 EJ

**Ansprache von Dr. Eric Jakob, Geschäftsführer der REGIO BASILIENSIS,
anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Arbeitsgemeinschaft Europäischer
Grenzregionen am 23. September 2011 in Kursk/Euroregion Yaroslavna**

Sehr geehrter Herr Präsident
sehr geehrter Herr Generalsekretär
sehr geehrte Damen und Herren

Im Jahr **1971** wurde die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen gegründet, acht Jahre nach der Gründung der REGIO BASILIENSIS. Die REGIO BASILIENSIS ist zusammen mit den Euregios an der deutsch-niederländischen Grenze eine der ersten Organisationen in Europa, die sich voll und ganz der regional-grenzüberschreitenden Zusammenarbeit verschrieben haben. Gemeinsam gründeten diese Pionierorganisationen die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen - als gemeinsames Lobbying-Instrument gegenüber der Europäischen Union und den Nationalstaaten sowie als Austauschplattform zwischen Grenzregionen und grenzüberschreitenden Organisationen.

Die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen bezog in dieser Anfangsphase viele Impulse aus der Rheingegend, welche damals die zentrale europäische Wachstumsregion war und auch heute noch eine der wirtschaftlich stärksten Regionen Europas darstellt. Dieses westeuropäische Kernland, das sich von den Benelux-Staaten entlang der deutsch-französischen Grenze bis in die Schweiz erstreckt, hatte unter den Verwüstungen des 2. Weltkrieges stark gelitten, danach aber relativ rasch zu einem soliden wirtschaftlichen Wachstum gefunden. In dieser Region entstand eine neue Art von „grenzüberschreitendem Regionalismus“:

- der nicht auf Abwendung oder gar Sezession vom Mutterland ausgerichtet war;
- der vielmehr stark europäisch geprägt war und sich bewusst in die entstehende Mehrebenenkonstruktion Europas einfügte;
- der versuchte, die neuen Chancen des sich öffnenden Europas zu nutzen, indem Grenzhindernisse abgebaut und gemeinsame Wachstumspotenziale grenzüberschreitend erschlossen wurden.

Natürlich sieht Europa heute, 40 Jahre später, ganz anders aus. Auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und - mit ihr - die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen haben sich gewandelt, sind grösser, etablierter und auch „institutioneller“ geworden. Und dennoch ist auch heute noch die Grundidee dieses

„westeuropäischen Wachstumsregionalismus“ richtig und bildet die Basis für die Bemühungen der Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen: Brach liegende Entwicklungschancen an den nationalen Grenzen sollen genutzt werden. Die konkrete und bürgernahe Zusammenarbeit an den Grenzen soll quasi den „Kitt“ liefern für das Haus Europa. Europäische Makrointegration und regional-grenzüberschreitende Mikrointegration sollen sich gegenseitig ergänzen.

Im Jahr **2000** durfte ich persönlich meine ersten Erfahrungen machen mit der Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen. Im Juni organisierte die REGIO BASILIENSIS zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft in Basel eine grosse Konferenz unter dem Titel „Rendez-vous der europäischen Grenzregionen“. Im Herbst durfte ich zum ersten Mal an einer Mitgliederversammlung an der griechisch-bulgarischen Grenze in Drama teilnehmen. Ich habe damals in dieser Arbeitsgemeinschaft einen Kreis von Persönlichkeiten kennengelernt, die hochmotiviert und von einem unaufgeregten, aber tief gründenden Idealismus beseelt waren. Einem Idealismus, der auf der Überzeugung gründete, dass Europa auch von unten - und nicht nur von oben - konstruiert und konstituiert werden muss, dass Europa von den Bürgern, von den Grenzregionen und ihren Alltagsherausforderungen her geschaffen werden muss. Dies hat mich als bekennenden Föderalisten sofort überzeugt. Ja, die Arbeitsgemeinschaft war und ist eine Art „Familie“, die geistig und emotional Heimat bietet für alle jene, die von der Idee eines bürger- und praxisnahen „Europa von unten“ überzeugt sind und daran arbeiten wollen.

Im Jahr **2011** erscheint Europa wie paralysiert. Es schmerzt - auch aus Schweizer Perspektive -, Europa in diesem Zustand von heute zu erleben. Die europäischen Diskussionen sind geprägt von orientierungslos und verzweifelt wirkenden Versuchen, den EURO und damit auch die Substanz der europäischen Idee zu retten. Europa bzw. die Europäische Union haben schon viele Krisen erlebt. Bisher ist die EU immer gestärkt aus Krisen hervorgegangen. Doch die gegenwärtig zu bewältigenden Probleme stellen eine besondere Herausforderung dar: So zentrale Errungenschaften wie die gemeinsame Währung oder die durch das Schengen-System gewährleistete Reisefreiheit stehen auf der Probe. Der Geist der Öffnung ist spätestens seit der Finanz- und Eurokrise stark in die Defensive gedrängt. Untergangspropheten und nationalpopulistische Parteien und Gruppierungen, die die zentrifugalen Kräfte zusätzlich nähren, haben fast überall in Europa Hochkonjunktur.

Auch die regional-grenzüberschreitende Zusammenarbeit - so scheint mir - kommt dadurch verstärkt unter Druck. Vieles geht auch in den Grenzregionen langsamer voran, als man noch vor ein oder zwei Jahrzehnten erhofft hat. Die nationalstaatlichen Hürden und Barrieren sind höher und hartnäckiger zu überwinden als erwartet. Die europäische Idee hat an Glanz verloren und damit auch das Bestreben, Europa im Alltag und direkt an den Grenzen zu realisieren.

Nun, was können wir als Grenzregionen, als eine mit sehr bescheidenen Ressourcen ausgestattete Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen tun? Ich denke, wir müssen ein neues Feuer entfachen. Europa ist nach wie vor ein Flickenteppich von Nationen und Regionen, von sich überlagernden Kulturen, die in einer zunehmend globalisierten Welt nur verlieren, wenn sie sich krampfhaft voneinander abgrenzen. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit direkt vor Ort, an den Nahtstellen der Kulturen, an den Narben der Geschichte ist und bleibt das Gebot der Stunde, unbezweifelbar davon, wie und wohin sich das „grosse Europa“ entwickelt. Mit zunehmender Mobilität und Globalisierung nehmen auch die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Verflechtungen über Grenzen hinweg zu. Die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen ist eine - hoffentlich nicht die einzige - „Hüterin des Feuers“, des Enthusiasmus für ein bürger- und praxisnahes Europa von unten.

Wenn wir uns in der Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen dieser Mission wirklich annehmen, dann sollten wir uns wieder häufiger geistig frei machen von allen den nützlichen und wichtigen, aber dennoch auch etwas eingespurten und festgefahrenen Verfahren und Programmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. ETZ, INTERREG, EURES und EVTZ in Ehren, doch grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist mehr als das! Die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen sollte wieder vermehrt den Mut haben, auch jenseits dieser Verfahren und Programme:

- neue und unkonventionelle Ansätze der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zu entwickeln und erproben;
- Simulationen und Pilotversuche starten in verschiedenen thematischen Bereichen;
- nicht nur mit Stellungnahmen reagieren, wenn etwas von der EU kommt, sondern proaktiv eigene Initiativen entwickeln;
- noch stärker die Bürger und Wirtschaftsakteure - neben Politik und Verwaltung - befragen und in unsere Aktivitäten in den Grenzregionen einbeziehen;
- neue Modelle für eine bessere Beteiligung der Bürger an regionalen und europäischen Entscheidungsprozessen erarbeiten und propagieren.

Zum Abschluss, quasi als kleines Geschenk zum Jubiläum, ein Projektvorschlag: Wir können koordiniert und parallel in unseren Grenzregionen einen Ideenwettbewerb starten und junge Menschen dazu animieren, ihr „Wunscheuropa der Zukunft“ zu skizzieren. Die originellsten Ideen werden dann an einer der nächsten Konferenzen durch diese jungen Menschen selbst präsentiert.

Herzlichen Dank an alle, die sich in der Vergangenheit für die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen eingesetzt haben und sich gegenwärtig und zukünftig einsetzen werden!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!